

Das Alter der Stöckenburg

Von Karl Weller

Um das Jahr 742 schenkte Karlmann, der Sohn des fränkischen Hausmeiers Karl Martell und Bruder des späteren Königs Pippin, dem Bischof von Würzburg neben vielen anderen bisher königlichen Kirchen auch die Martinskirche innerhalb der Burg Stöckenburg im Maulachgau, eines befestigten Königshofs.¹ Diese Burg verdankt ihre Entstehung sicherlich dem wichtigen Straßenzug, der vom westlichen Frankenreich über Metz, Kaiserslautern nach Worms am Rhein und von hier aus über Ladenburg, Wimpfen, Öhringen, Westernach, Untermünkheim, Hessental und Sulzdorf nach Ellwangen führte, um dann über weite Strecken des heutigen Bayern unterhalb von Ingolstadt an die Donau zu gelangen. Diese Straße bildete in der Merowinger- und Karolingerzeit die Hauptverbindung zwischen Rhein und Donau und überhaupt zwischen dem Westen des Frankenreichs, dem einstigen Gallien, und dem europäischen Osten; von der Ingolstadter Gegend zog sie, das Regensburger Donauknie abschneidend, nach Passau und von da aus donauabwärts weiter.² Diese Fernstraße ist zweifellos uralt und verband schon in vorrömischer Zeit den Westen mit dem Osten Europas.³ Die Stöckenburg liegt in geringer Entfernung von dieser Straße, ehe sie in das Nadelholzgebiet eindringt, das sich zwischen der hällischen Ebene und dem Ries ausbreitet und schon im frühen Mittelalter den Namen Virgundawald führt.⁴

Nun ist aber die Anlage der Burg in einer so abgelegenen Gegend doch auffallend; wir hören sonst nicht, daß innerhalb eines Landes zum Schutz der Straßen Kastelle angelegt wurden, außer wo es sich um die Sicherung eines eben unterworfenen Gebietes handelte. Die Anlage der Burg dürfte sich am besten aus einer Zeit erklären, da jenes Waldgebiet, an dessen Rand sie lag, noch die Staatsgrenze

¹ Württembergisches Urkundenbuch I, S. 101 Nr. 87, Bestätigung der Schenkung durch Kaiser Ludwig 823: in pago Moligaugio infra castro Stochamburg basilica sancti Martini. — Hertlein, Die Stöckenburg bei Vellberg: Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte, Neue Folge XIV, 1905, S. 238 flg.

² Weller, Die Reichsstraßen des Mittelalters im heutigen Württemberg: Württembergische Vierteljahrshefte, Neue Folge XXXII, 1927, S. 3 flg., 37 flg.

³ Über die vorrömische Straße von Neuenstadt nach Öhringen und Westernach siehe Weller, Vorrömische Straßen um Öhringen: Fundberichte aus Schwaben XII, 1904, S. 15 flg. Von der in Bayern verlaufenden Strecke diesseits des Limes hat römischen Ausbau nachgewiesen Winkelmann, Sammelblatt des Historischen Vereins Eichstätt, XXXIV. Jahrgang, 1909, S. 3 flg.

⁴ Siehe Gradmann, Robert, Der obergermanisch-rätische Limes und das fränkische Nadelholzgebiet: Petermanns geographische Mitteilungen, 1899.

bildete. Die Stöckenburg diente zum Schutz, nötigenfalls zur Absperrung der ins Ausland verlaufenden und von diesem kommenden Fernstraße.

Aber jenes Waldgebiet war im frühen Mittelalter nur zweimal Staatsgrenze und jedesmal verhältnismäßig kurze Zeit. 1. Man wird annehmen dürfen, daß das Reich der Burgunder, die jenseits des einstigen Römerlimes an die Alamannen grenzten, sich bis zu diesem Waldgebiet erstreckte; wir wissen, daß über eine Salzquelle zwischen den beiden Völkern gekämpft wurde, und gehen wohl nicht fehl, wenn wir unter dieser die Haller Quelle verstehen. Da die Burgunder 406 das Rheinland um Worms besetzten, so käme die Zeit von frühestens 260 bis 406, allerspätestens bis 443 in Betracht, dem Jahr, in dem die Burgunder vom Rhein an den Genfer See abgezogen sind.⁵ 2. Während jedenfalls in der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts das Gebiet zu beiden Seiten des Virgundawaldes den Alamannen gehörte,⁶ wird dieser 496 wieder zur Staatsgrenze zwischen den Franken und Alamannen, da jene diesen den nördlichen Teil ihres Gebiets abgenommen und diese sich unter ostgotischen Schutz begeben hatten. Aber etwa im Jahre 536 gaben die Ostgoten diesen Schutz wieder auf, und die Alamannen werden ein Teil des fränkischen Reichs.⁷ Der Wald hörte also auf, wieder Staatengrenze zu sein.

Man könnte auch noch an eine dritte Zeit denken. Der Alamannenstamm war allmählich wieder sehr selbständig geworden, so daß die Hausmeier, Pippin und sein Sohn Karl Martell, mit ihnen in Kampf gerieten und diese ihrem Herzogtum ein Ende bereiteten.⁸ Um die ungehinderte Benützung der Straße von Worms ins Bayerland zu sichern, nahm Karl das von ihr berührte Gebiet, Teile des alamannischen Gaus Sualafeld und des bayerischen Nordgaves, in eigene Verwaltung;⁹ vielleicht ist damals eben der Straße halber das in ihrer Nähe befindliche castrum Eichstätt angelegt worden.¹⁰ So wäre eine Gründung der Stöckenburg auch in dieser Zeit möglich. Doch

⁵ Weller, Die Ansiedlungsgeschichte des württembergischen Frankens rechts vom Neckar: Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte, Neue Folge III, 1894, S. 26 flg.

⁶ Weller, Die Besiedlung des Alamannenlandes: Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte, Neue Folge VII, 1898, S. 321 flg.

⁷ Weller, Die Besiedlung des Alamannenlandes: a. a. O. VII, 1898, S. 325 flg.

⁸ Christoph Friedrich Stälin, Wirtembergische Geschichte I, S. 181 flg. Paul Friedrich Stälin, Geschichte Württembergs I, S. 79. Fredegarii scollastici continuator, Monumenta Germaniae historica, Scriptores rerum Merovingicarum II zum Jahr 725: Carolus princeps... coadunata agminum multitudine Rhenum fluvium transiit, Alamannosque et Suavos lustrat, usque Danuvium peraccessit illoque transmeato fines Baioarense occupavit. Karl Martell hat auf seinem Zug wohl sicher unsere Straße benützt.

⁹ Heidingsfelder, Die Regesten der Bischöfe von Eichstätt, 1915, S. 5. Winkelmann, Zur Vorgeschichte von Eichstätt, a. a. O. S. 3 flg.

¹⁰ Castrum Rubilocus quod Eihsteti dicitur, erwähnt in der Brevis annotatio de civitatibus et metropoleis vel quales, se habent civitates, aus dem Anfang des 9. Jahrhunderts: Monumenta Germaniae hist., Auct. ant. IX Chron. min. S. 563 cod 8.

ist dies unwahrscheinlich, und zwar aus folgendem Grund. Von ihr aus sind die ältesten Dörfer ihrer Umgegend besiedelt und benannt worden, südlich von ihr (Ober-, Unter-) Sontheim, d. h. Südheim, im Bühlertal unter ihr Talheim, und in ziemlicher Entfernung westlich von ihr Westheim am Kocher.¹¹ Diese Dörfer könnten dann frühestens erst ins 8. Jahrhundert fallen, was aber bei der alten Endung -heim, die ihre Namen tragen, so gut wie ausgeschlossen ist.

Aber auch jene erste Möglichkeit, daß die Burg bereits in der Burgunderzeit angelegt wurde, ist abzuweisen. Östlich des germanischen Limes dehnte sich während der Römerzeit in ziemlicher Breite ein ödes Vorland aus, in dem keine Siedler geduldet wurden.¹² Dieses ganze Gelände überwuchs sich mit Wald und wurde trotz der Fruchtbarkeit seines Bodens erst nach Jahrhunderten gerodet; östlich von Öhringen erstreckte sich noch lange Zeit der sogenannte Ohrwald, dessen Urbarmachung erst ins 11. Jahrhundert anzusetzen ist.¹³ Zwischen dem Ohrwald und dem Virgundawald ist nun für die burgundische Zeit kaum irgendwelche stärkere Besiedlung anzunehmen; nur die Haller Salzquelle mochte den Burgundern wertvoll erscheinen. Aber auch der Durchgangsverkehr, der sich jedenfalls während der Römerzeit erhalten hatte, kann bei der Verfeindung der Alamannen und Burgunder damals nur gering gewesen sein. Darum ist es unwahrscheinlich, daß die abgelegene Burg schon in der Burgunderzeit angelegt worden ist.

Es bleiben also nur die Jahrzehnte zwischen 496 und 536 übrig. Während die Alamannen die Landschaft nördlich und südlich des Virgundawaldes innehatten, dürfte wieder ein stärkerer Durchgangsverkehr eingesetzt haben, und so erwuchs, als das Waldgebiet wieder zur Staatengrenze wurde, die Notwendigkeit, da wo die Straße vom Ausland kam oder ins Ausland ging, die Grenze zu schützen. Wir dürfen annehmen, daß die Anlage der Burg in die Zeit der Besetzung des nördlichen Alamanniens durch die Franken fällt. Damals mögen auch die Kastelle Ladenburg und Wimpfen errichtet worden sein, die ebenfalls an dieser Fernstraße, und zwar an einstigen Römerplätzen, liegen; auch sie werden bereits in der Karolingerzeit erwähnt.¹⁴

¹¹ Weller, Die Besiedlung des württembergischen Frankens rechts vom Neckar: a. a. O. S. 44.

¹² Weller, Die Besiedlung des württembergischen Frankenlandes in deutscher Zeit: Besondere Beilage des Staats-Anzeigers für Württemberg, 1923, Nr. 5 S. 66 flg.

¹³ Weller, Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte, Neue Folge III, 1894, S. 82.

¹⁴ Sie sind genannt in einer freilich überarbeiteten Urkunde Kaiser Ludwigs und seines Sohnes Lothar von 829, Boos, Urkundenbuch der Stadt Worms I, S. 9: in castellis Lobedunburc et Wimpina. Doch ist an der Ursprünglichkeit dieser Stelle nicht zu zweifeln.